



## Oktoberfest - eine Fantasy-Komödie

7

Am Tisch der russischen Außenministers ging es weniger turbulent zu. Labrow schnitt gerade die sechste Weißwurst auf und zog die Pelle ab. Er outete sich wieder einmal als starker Esser und alkoholfester Trinker.

Vor ihm standen zwei Wodka-Flaschen, die eine davon fast leer. Allerdings waren nicht alle dieser 'Wässerchen' durch seine Kehle geflossen, zwei Spezialkräfte der bayerischen Sicherheitspolizei hatten ihm dabei geholfen. Sie sollten Labrow unter den Tisch trinken, in der Hoffnung, man könne das Attentat dadurch verhindern. Bisher jedoch ohne sichtbaren Erfolg. Der Außenminister der russischen Föderation zeigte keinerlei Veränderung, weder im Gesicht noch im Verhalten. Nach wie vor nahm er wenig Anteil an dem Geschehen um ihn herum und befasste sich mit der Nahrungsaufnahme. Der Verdacht erhärtete sich, sein Besuch des Oktoberfestes sei nur ein Vorwand.

Dafür begann jetzt einer dieser Beamten der Sicherheitspolizei zutraulich zu werden.

Da immer noch unklar war, mit wem man es bei dem Mann da zu tun hatte – war es Labrow höchstselbst, also der harmlose Labrow, oder saß da seine Kopie am Tisch, der potentielle Attentäter? – hatte man ein weitere Spezialkraft hinzugezogen, Frau Crystal Plogin vom bayerischen Erkennungsdienst, eine korpulente Dame mit Knopfaugen und Doppelkinn. Sie war für die Identifizierung von Personen mittels Eye-Scanning zuständig und konnte eine echte von einer künstlichen Regenbogenhaut mittels eine Spezialbrille treffsicher unterscheiden. Da die bayerische Staatskanzlei inzwischen von dem Haftschalen-Problem wusste, hatte Frau Plogin den Auftrag, möglichst nahe an den Außenminister heranzugehen, wenn nötig zur Erteilung eines Dienstkusses.

Aber soweit war es noch nicht. Labrow lehnte jeden Annäherungsversuch entschieden ab. Und auch die Frage, wer zuerst unter dem Tisch lag, er oder die Spezialkräfte, war noch nicht zu beantworten.

Als Frau Plogin, verdrossen über diesen Misserfolg, auch noch eine fremde Hand unter ihrer Dienstbluse fühlte, setzte es eine saftige Ohrfeige.

Jetzt endlich trat eine merkliche Veränderung in Labrows Verhalten ein. Er blickte die Frau und den Gezüchtigten einen Augenblick erstaunt an, sein Körper zuckte heftig, und die Augen wurden ihm feucht.

Zunächst nahm man an, er habe einen starken Lachanfall. Doch jetzt begann er heftig zu schluchzen. Er zog ein riesiges Taschentuch hervor und trocknete sich die Tränen.

Es bestand kein Zweifel mehr: Der Außenminister der russischen Föderation weinte.

Die Sachverständige für die Erkennung künstlicher Regenbogenhäute steckte ihre Spezialbrille wieder ein. Es war hoffnungslos. Tränenfeuchte Augen waren für eine sichere Erkennung ungeeignet.

Labrow weinte?

Wer nie ein original bayerisches Oktoberfest auf der münchener Theresienwiese erlebt hat, kann hier überhaupt nicht mitreden.

Auf einmal fällt die Last des Alltags von einem ab wie die Häutung einer Schlange, die Sorgen minimieren sich zu winzigen Punkten auf der plötzlich unbeschwerten Seele, das Herz öffnet sich und ist, je nach Veranlagung, von Heiterkeit oder Traurigkeit erfüllt. Es ist diese einzigartige Mischung aus brausender Geselligkeit, oberbayerischem Lebensgefühl und gespannter Erwartung, die jedesmal aufs Neue Besucher aus aller Herren Länder in ihren Bann zieht.

Und immer wieder geschehen Zeichen und Wunder, wie zum Beispiel bei den Japanern zwei oder drei Tische weiter vorne. Noch am Nachmittag waren sie stocksteif durch die Pinakothek stolzisiert und hatten mit unbewegten Gesichtern und kommentarlos die Highlights abendländischer Malerei betrachtet. Und jetzt?

Arm in Arm wogten sie hin und her, aus ihren Mündern ertönten fernöstliche Gesänge, immer öfter unterbrochen von dröhnendem Gelächter...

Irgendwo zersplitterte ein Glas... Luftballons platzten mit lautem Knall... eine Frau lachte schrill auf und verstummte... All das verschmolz zusammen mit der oberbayerischen Blasmusik zu einer einzigartigen,



## Oktoberfest - eine Fantasy-Komödie

berauschenden Geräuschkulisse, die einen sensiblen Mann fern der Heimat schon zu Tränen rühren kann...

Der russische Außenminister also weinte. Warum er es tat, bleibt sein Geheimnis.  
Aber allein die Tatsache, dass er es tat, war ein starkes Indiz für seine Echtheit.

Da trat ein Ereignis ein, mit dem niemand gerechnet hatte, und das die Vermutung seiner Echtheit weiter erhärtete: Labrow fragte nach den Toiletten.

Dem Sicherheitspersonal traten Schweißperlen auf die Stirn.

Die Brisanz dieser in ihrer Trivialität nicht zu übertreffenden Mitteilung lag in der Tatsache, dass Labrow auf dem Weg zu den Herrentoiletten am Tisch des amerikanischen Präsidenten vorbeikommen musste. Man hatte die Lage der Toiletten nicht mit einkalkuliert.

An alles hatte man gedacht, nur nicht daran, dass der Außenminister der russischen Föderation ein menschliches Bedürfnis verspüren könnte.

Nun war es zu spät.

Ein Mitarbeiter der bayerischen Sektion äußerte den Verdacht, es könne sich hierbei sogar um eine perfide Finte handeln, denn kein echter Mann von Labrows Statur könne nach einer halben Flasche Wodka schon Harndrang verspüren, und Bier habe er bisher erst wenig getrunken.

Diese Bemerkung steigerte die Verwirrung noch mehr.

Jemand schlug vor, man möge doch Labrow eindringlich bitten, das Zelt zu verlassen und ins Gebüsch zu treten.

Dieser Vorschlag erst gar nicht in Erwägung gezogen, denn kann es einen vernünftigen Grund dafür geben, dass sich der Vertreter einer Weltmacht und außerdem des größten Landes der Erde wie ein Vagabund in die Büsche schlägt, um dort sein Wasser abzuschlagen?

Natürlich nicht.

Die Leiter der Wachmannschaften steckten die Köpfe zusammen, um in aller Eile einen Notfallplan auszuarbeiten. Labrow vor allen Leuten kurzerhand und mit Gewalt aus dem Zelt zu entfernen kam nicht infrage, schon weil man nicht wusste, wie sein eigenes Sicherheitspersonal darauf reagieren würde.

Labrow hatte inzwischen seinen Platz verlassen und bewegte sich auf den bewussten Seitengang zu. Einen Wachmann, der sich ihm mutig in den Weg stellte, schob er mit dem Wort: „Durrak!“ – Dummkopf – einfach beiseite.

Lähmendes Entsetzen breitete sich unter den Wachleuten an Labrows Tisch aus. Auf diese Situation war niemand vorbereitet. Als erste fasste sich Frau Crystal Plogin, die Spezialistin für die Erkennung falscher Regenbogenhäute. Sie schaltete ihr Handy ein und löste Alarm aus. Wie aus dem Boden gezaubert standen plötzlich überall Männer mit gezückten Maschinenpistolen zwischen den Tischen. Sie hatten sich, als Gäste getarnt, in Bereitschaft gehalten.

Die Dirigenten der beiden Blaskapellen ließen verstört die Taktstöcke sinken, die Musik erstarb. Auch die Gespräche und Gesänge verstummten. Allmählich wurde es sehr still. Es schien, als wollten sich die Leute durch ihr Schweigen unsichtbar machen.

### 8

Am Tisch des amerikanischen Präsidenten war die Stimmung inzwischen noch weiter angestiegen. Mathilde saß auf seinem Schoß und blickte ihm in die Augen. Dabei murmelte sie immer wieder: „Ja, er ist es, ja, er ist es.“ Auch etliche seiner Bodyguards waren anscheinend nicht mehr nüchtern. Sie lachten und riefen ihr auffordernde Worte zu. Ein ganz Mutiger rief: „Hey, Donald, let's go!“

Auch an den Nachbartischen hatte sich einiges geändert. Bänke waren verschoben worden und bildeten jetzt eine Art Halbkreis vor dem Präsidententisch.

Man amüsierte sich köstlich. Dieser Komiker Donald und seine Partnerin Mathilde waren einfach



## Oktoberfest - eine Fantasy-Komödie

umwerfend. Gerade rief Donald D. Duck: „Oh, my dear, what a hard bottom!“

Darauf Mathilde: „Shut up! Let´s have a drink again!“

Mit einer Leichtigkeit, die man ihr kaum zugetraut hätte, hob sie den riesigen Maßkrug, in dem gut und gerne ein Säugling ein Vollbad nehmen konnte, und hielt ihn Duck an die Lippen. Der trank und wischte sich den Schaum vom Mund. „Damned!“ rief er begeistert, „you are a...“ Der Rest des Satzes ging in dem nachfolgenden Getöse unter. Da die meisten Englisch verstanden, kannte die Heiterkeit keine Grenzen. Die Leute stießen an und riefen: „Shut up! Let´s have a drink again!“ Ein würdiger Greis mit Vollbart und Gamsbarthut wiederholte immer wieder: „Oh, my dear, what a hard bottom! Oh, my dear...“

Plötzlich richtete sich Mathilde auf und starrte auf den Mann, der den Gang entlang und auf die Gruppe der Feiernden zukam. Erst jetzt merkten die Feiernden, die sich um den Tisch des amerikanischen Präsidenten versammelt hatten, dass es im Zelt unheimlich still war und die Leute auf den Bänken wie erstarrt dasaßen.

Labrow hatte Donald D. Duck erkannt. Hinter verschlossenen Türen waren sie immer noch alte Freunde, die, als Duck noch selbst Außenminister war, manchen Becher gelehrt und den Hintern mancher Bardame gemeinsam getätschelt hatten.

Labrow streckte beide Arme aus, um Ducks Hand zu ergreifen.

In diesem Moment schnellte Mathilde hoch und streckte ihrerseits den rechten Arm aus. Dann hörte man ein eigenartiges Knacken, als würde eine Walnuss zerdrückt, Mathilde brach zusammen und fiel dem amerikanischen Präsidenten in die Arme.

Alle Anwesenden waren derart verblüfft, dass sich keiner rührte. Erst als aus Mathildes Mund schwarzer Rauch aufstieg, kam Bewegung auf. Entsetzt ließ Duck die qualmende Dame fallen und stürzte nach draußen, gefolgt von seiner Sicherheits-Crew.

Der Hominoide Mathilde hatte seinen Schießarm auf einen Menschen gerichtet und abdrücken wollen. Die für diesen Fall vorgesehene Selbstzerstörung begann.

### 9

„Eines hat es doch gebracht“, sagte Url einige Tage später am Frühstückstisch. „Zwar haben wir Mathilde verloren, aber wir und die Russen wissen jetzt, dass er der originale Labrow ist. Demnächst stehen wieder Präsidentschaftswahlen in Moskau an, und seine Chancen stehe nicht schlecht. Nicht auszudenken –“

„Was ist eigentlich mit seiner Kopie geschehen“, fragte Ursula Url, geborene Hatetepe´.

„Sie ist bereits wieder entmaterialisiert worden.“

Url schüttete nachdenklich den Kopf.

„Manchmal denke ich, ich sollte diesen Job hier an den Nagel hängen und irgendeinen bürgerlichen Beruf erlernen, und zwar einen möglichst technikfernen. Da rechnen wir mit allen möglichen Angriffen der dritten Art, stellen ein sauteuren Abwehrroboter her, und was tut der Attentäter? Er klebt eine Haftbombe unter das Taxi, mit dem Duck zum Hotel zurückfahren sollte, und lässt sich dabei auch noch erwischen. Blöder geht´s eigentlich nicht mehr. Den ganzen Aufwand hätten wir uns sparen können. Kann ich bitte mal die Marmelade haben?“

„Hinterher ist man immer schlauer. Was wollte denn der amerikanische Botschafter?“

„Er hat sich nach den Kosten von Entwicklung und Bau Mathildes erkundigt.“

„Klingt doch nicht schlecht.“

„Ja. Und die Chinesen sind auch interessiert. Hmm... Wie geht´s eigentlich dem Kleinen?“

„Er macht schon die ersten Gehversuche.“

„Schön.“

„Weißt du, Ken, bei der ganzen Sache ist mir nicht ganz wohl.“

„Und warum nicht, Uschischatz?“

„Ich meine, wer sagt dir, dass Mathilde bei Labrows Kopie nicht auch versagt hätte? Schließlich war seine Kopie lebensecht.“



## Oktoberfest - eine Fantasy-Komödie

„Ich gebe zu, daran muss noch gearbeitet werden.“

„Streng genommen hat doch nicht Mathilde, sondern der Wachmann, der auf den Mann mit der Haftbombe aufmerksam wurde, den falschen Labrow entlarvt. Ohne diesen aufmerksamen Wachmann tapptet ihr immer noch im Dunkeln.“

Url seufzte. „Da magst du wohl recht haben. Es ist manchmal ziemlich frustrierend.“

„Du willst doch nicht etwa aufgeben?“

Url fuhr auf. „Natürlich nicht! Wie kommst du darauf?“

„Nur so. Könnte ich mir ehrlich gesagt auch nicht vorstellen, es sei denn, ich hätte den falschen Mann geheiratet. Nun mal heraus mit der Sprache, mein Lieber. Was planst du als nächstes?“

Url grinste. „Uschischatz, dir kann man wirklich nichts vormachen. Ja, du hast recht. Mir schwebt da etwas vor... Ein großes, ein großartiges Projekt... Ein Projekt, mit dem ich die Welt wirklich besser machen kann.“

„Und du glaubst wirklich, dass es diesmal klappt?“

„Hundertprozentig sicher sein kann man natürlich sich nie. Aber die Chancen stehen nicht schlecht. Und es wird auf keinen Fall so aufwändig wie das Projekt Mathilde. Außerdem liegt das Projekt weder in der Vergangenheit noch in der fernen, sondern in der nahen Zukunft und bleibt damit zu jeder Zeit kontrollierbar.“

„Aha! Darf man mehr erfahren?“

„Aber natürlich! Könnte ich zuvor noch einen Kaffee haben?“

„Gerne! Also, was ist es?“

„Ich habe vor, unsere Kinder mit deiner Hilfe zu wertvollen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Nachhaltiger kann man die Welt nicht verbessern. Was hältst du davon, Uschischatz?“

„Das wär doch mal was! Aber nenne mich nicht immer Uschischatz! Sonst –“

„Sonst?“

„Das wirst du dann schon sehen!“

„Okay, Usch –“

Ein saftiger Kuss beendete das Geplänkel.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).